

CI-Nachsorge durch den Hörgeräteakustiker

„Wir können Schwerhörigen ermöglichen, was ihnen sonst verwehrt bliebe“

Die Zahl der Cochlea-Implantat(CI)-Träger steigt kontinuierlich, der Indikationsbereich erweitert sich, und allein in Deutschland hören mehr als 35 000 Menschen mit dem CI. Angesichts der Herausforderungen, die die lebenslange Nachsorge von immer mehr Patienten mit sich bringt, sehen auch viele Hörakustikbetriebe im CI eine Chance, ihr Angebotsspektrum auszubauen und sich zu profilieren. Doch welche Aufgaben im CI-Bereich können Akustiker tatsächlich übernehmen? Wie funktioniert das Nebeneinander von Hörgeräte- und CI-Versorgung? Um diese und weitere Fragen zu klären, besuchte Martin Schaarschmidt die Familie Bagus in Essen, in deren Unternehmen die CI-Therapie in Deutschland von Anfang an begleitet wurde.

Neue Wege für die Versorgung hörbeeinträchtigter Menschen haben sie bei Bagus schon immer gesucht und gefunden. Im Cochlear Implant Centrum (CIC) Ruhr in Essen-Steele erwarten Reinhold Bagus, der Senior des Familienunternehmens, seine Frau Heike, Logopädin und Leiterin des CIC, sowie Tochter Sandra Bagus, Geschäftsführerin der Bagus GmbH, den Besuch des „Hörakustik“-Autors. Seit 42 Jahren gibt es das Unternehmen, neben mehreren Augenoptik- und Hörakustikgeschäften in Essen unterhält Bagus Niederlassungen in Duisburg und in Österreich, zudem gehört zum Unternehmen das CIC Ruhr, das man in Essen und seit einigen Monaten auch in Duisburg findet.

„Den Betrieb hatte ich Mitte der 70er-Jahre übernommen“, erzählt Reinhold Bagus. „Mit der Hirnstamm-audiometrie wurde damals gerade ein objektives, diagnostisches Verfahren eingeführt.“ Der Augenoptik- und Hörgeräteakustikermeister sah neue Chancen für die Versorgung hörbeeinträchtigter Kinder. Er spezialisierte sich, arbeitete eng mit Klinikärzten zusammen und versorgte immer jüngere Kinder mit Hörgeräten – entgegen der geltenden Lehrmeinung. Der Erfolg gab ihm recht: Anders, als von seinen Kritikern prophezeit, erlernten viele der hochgradig hörgeschädigten Kinder auf einmal die Lautsprache, sie konnten sogar die Regelschule besuchen.



Der Cochlea-Implantat-Träger Philipp Heyn mit Sandra, Heike und Reinhold Bagus (von links) beim Termin im CIC Ruhr in Essen.

Foto: Martin Schaarschmidt

„Dann kam der Tag, als Professor Dr. Ernst Lehnhardt zum ersten Mal ein seriöses Cochlea-Implantat vorstellte“, erinnert sich Reinhold Bagus. Lehnhardt, der ursprünglich an einer eigenen CI-Lösung forschte, hatte Anfang der 1980er-Jahre den australischen CI-Pionier Graeme Clark in Melbourne besucht. Überzeugt von dessen Erfolgen mit dem mehrkanaligen Nucleus-Implantat, entschied sich der Arzt aus Hannover, fortan ebenfalls dieses CI zu verwenden.

„Zuvor hatte es nur die CIs von Professor Dr. Paul Banfai aus Düren ge-

geben“, erzählt Reinhold Bagus. „Die konnten überhaupt nicht angepasst werden. Sie hatten Steckverbindungen; ständig Kurzschlüsse, eiternde Wunden, oxidierte Kontakte. Entsprechend groß waren die Vorbehalte der Kassen beim Thema CI. Doch mich hat der Ansatz von Professor Lehnhardt gleich überzeugt. Ich wollte die Klinik in Essen motivieren, das ebenfalls anzubieten. Und wir planten eine ambulante Reha – wohnortnah und familiengerecht, damit die Kinder zu Hause bei ihren Müttern sein konnten und nicht mehr für Wochen in eine Reha-Klinik mussten.“

Zunächst Spezialist für Kinderversorgungen

Doch aus den Plänen wird lange Zeit nichts; vor allem die Kassen sperren sich. Bagus profiliert sich derweil in ganz Deutschland als Spezialist für die Hörgeräteversorgung bei Kindern. Ende der 1980er-Jahre unterstützt Reinhold Bagus einen neu gegründeten Elternverein. Die Schweizer Hörgeschädigtenpädagogin Susann Schmid-Giovannini bringt hier ihr Konzept der auditiv-verbale Erziehung ein. Bagus wird Partner von Elternverbänden und Schwerhörigenschulen in ganz Deutschland. Das Unternehmen übernimmt die Vor-Ort-Betreuung hörbeeinträchtigter Schüler in Flensburg, Freiburg, Dresden, Berlin und anderen Städten. Und es entwickelt einen Ansatz zur Hörgeräteversorgung von Säuglingen. Betont werden immer wieder das Zusammenspiel auditiver und visueller Informationen sowie die Bedeutung neuronaler Prozesse.

Mehrere Tausend Kinder hat Bagus seit den 1990er-Jahren versorgt. Kompetente und engagierte Arbeit schuf Vertrauen zwischen Hörexperten und Familien. Letztlich ist es dem Drängen vieler Eltern zu verdanken, dass der lang gehegte Plan doch zu leben begann: Im Essener Uni-Klinikum wurde Mitte der 1990er-Jahre unter Professor Dr. Klaus Jahnke, dem damaligen Leiter der Hals-Nasen-Ohren(HNO)-Klinik, die CI-Versorgung eingeführt. Gemeinsam mit der HNO-Klinik gründete Bagus das CIC Ruhr, das seitdem zum Unternehmen gehört und die Rehabilitation der CI-Patienten sowie die Nachsorge übernimmt – heute insbesondere in enger Zusammenarbeit mit der leitenden Oberärztin PD Dr. Diana Arweiler-Harbeck.

Patientenzahl wächst weiter

„Erst setzte uns die Kasse ein Limit – 15 Implantationen pro Jahr“, erzählt Heike Bagus, die langjährige Leiterin des CI-Zentrums. „Das erwies sich schnell als viel zu wenig, blieb jedoch fast zehn Jahre so.“ Das Arbeitsaufkommen im CIC wuchs dennoch von Beginn an rasant. Aus einem Anpass-

raum wurden bald vier, dann acht. Heute gehört ein Team von 15 Mitarbeitern zum Zentrum.

Dreimal ist das CIC Ruhr in den zurückliegenden 15 Jahren umgezogen, um sich zu vergrößern. Der letzte Umzug vor vier Jahren ging in das von Bagus komplett neu gestaltete Gebäude am Plümers Kamp 10 in Essen-Steele. Sogar mit dem Signet „Nordrhein-Westfalen ohne Barrieren“ wurde das Haus ausgezeichnet – mit 100 von 100 möglichen Punkten für behindertengerechte Gestaltung. Doch auch die aktuell zwölf Anpass- und Therapieräume sind nicht genug.

Mehr als 1 800 Patienten gehören derzeit zum CIC Ruhr – die ältesten weit über 80, die jüngsten noch kein Jahr alt. Allein an der Essener Uniklinik wurden mittlerweile knapp 1 000 Patienten operiert; jährlich kommen 110 bis 120 hinzu, die ebenfalls im CIC ihre ambulante Rehabilitation beginnen. Die dauert bei Erwachsenen ein bis zwei, bei Kindern bis zu drei Jahre. In dieser Zeit wird die auditive Verarbeitung neu erlernt. Die Patienten kommen wöchentlich, um das Hören zu trainieren und die Systeme anpassen zu lassen. Darüber hinaus betreut das CIC Ruhr Patienten in der Lang-

zeitnachsorge. Diese ist eine Herausforderung. Jeder CI-Patient muss ein- bis zweimal jährlich zur Kontrolle. Und zum CIC kommen auch viele, die an anderen Kliniken implantiert wurden. Schon heute macht die Langzeitnachsorge drei Viertel des Arbeitsaufkommens aus. Zudem hilft das Zentrum bei kleinen technischen Defekten – und ebenso, wenn neue Prozessoren bei der Krankenkasse beantragt werden.

In den Anfangsjahren des CIC Ruhr wurden Kinder ab einem Alter von fünf bis sieben Jahren implantiert. Heute sind sie etwa zwölf Monate alt und werden meist in einer Sitzung bilateral versorgt. Die jährliche Rate an Implantationen blieb bei den Kindern in etwa konstant. Deutlich gestiegen hingegen ist die Zahl implantierter Erwachsener. Die Menschen werden älter; die Indikationen verändern sich.

Mittlerweile werden im CIC Ruhr Lösungen aller CI-Hersteller angepasst. „In den ersten zehn Jahren“, so Heike Bagus, „gab es in Essen ausschließlich Versorgung mit Nucleus, und auch heute werden mehr als 60 Prozent der Essener Patienten mit diesen Systemen versorgt. Das verbindet uns natürlich mit Cochlear. Unsere Zusammenarbeit



Die CI-Rehabilitation im CIC Ruhr folgt einem ganzheitlichen Konzept aus Medizin, Technik und Therapie. Bei Kindern dauert die ambulante Reha bis zu drei Jahre.

Foto: Bagus

war von Anfang an sehr gut. Wir sind zum Beispiel regelmäßig an Studien beteiligt, geben gerne unser Feedback zu Neuerungen bei Hard- und Software.“ Was neue Technik für ihre Patienten bedeutet, weiß Heike Bagus nur zu gut: „Aktuell sehen wir das etwa beim Wireless-Zubehör für das Nucleus 6. Es ist einfach schön, mitzuerleben, wie wertvoll die neuen Möglichkeiten für viele Patienten sind, wie sie mit leuchtenden Augen von ihren Erfahrungen berichten.“

Gleitende Übergänge von der Hörgeräte- zur CI-Versorgung

Heutige CI-Versorgungen erfolgen oft in Kombination mit einem Hörgerät beziehungsweise einer elektroakustischen Komponente. „Lange Zeit gab es große Vorbehalte gegen eine Verbindung aus elektrischer und akustischer Stimulation“, berichtet Reinhold Bagus. „Wir jedoch haben von Anfang an auch in dieser Kombination versorgt. Es funktionierte hervorragend. Heute tragen die meisten Erwachsenen eine bimodale Versorgung, also Hörgerät und Cochlea-Implantat. Wir sind sogar dazu übergegangen, das bessere Ohr mit dem CI zu versorgen, weil sich das neue Hören dann noch viel leichter erlernen lässt.“

Stoßen selbst stärkste Hörgeräte an ihre Grenzen, wird den Kunden bei Bagus die Option einer Implantation vorgestellt. „Es soll niemand verloren gehen“, erklärt die Hörgeräteakustikermeisterin Sandra Bagus, die die Geschäftsführung der Bagus GmbH vor einigen Jahren von ihrem Vater übernahm. „Durch häufige Kontrollen stellen wir rechtzeitig fest, wann das Sprachverstehen so stark beeinträchtigt ist, dass eine CI-Versorgung in Betracht käme. Wir empfehlen dem Kunden dann einen Termin in der Klinik. Hier erfolgt eine Diagnostik. Und es wird besprochen, ob der Betroffene die Operation wünscht oder noch weiter Hörgeräte tragen möchte.“ Andererseits schickt die Essener Klinik Patienten vor der CI-Versorgung zur Hörgerätekontrolle bei Bagus. Ehe operiert wird, soll sichergestellt sein, dass alle Möglichkeiten der Hörgeräte-

te-Einstellung maximal ausgeschöpft wurden.

Medizin, Technik und Therapie

Die intensive und individuelle Betreuung des CIC Ruhr wäre im hektischen Alltag einer CI-Klinik nicht möglich. Von Beginn an setzte das Zentrum auf ein ganzheitliches Reha-Konzept aus medizinischem, technischem und therapeutischem Bereich. „Wir arbeiten Hand in Hand mit der Klinik“, sagt Heike Bagus. „Wir haben Akustiker für die CI-Anpassung und Therapeuten mit eigens entwickeltem sprachtherapeutischem Ansatz. Die Patienten erhalten ein Komplettpaket.“ Nur ein Beispiel für die vielfältigen Angebote des CIC Ruhr ist das Heidelberger Elterntraining. Es richtet sich an Eltern, deren CI-versorgte Kinder noch zu klein für Sprach- oder Hörübungen sind. Das Training gibt wertvolle Anregungen für den Umgang mit hörbeeinträchtigten Kleinkindern. Um es anbieten zu können, wurden zwei Mitarbeiterinnen als Heidelberger Elterntrainerinnen zertifiziert.

Ebenso gibt es im Team Spezialisten für die Betreuung von Schlaganfall-

oder Demenzpatienten. Und für Patienten mit Schwindelproblemen sowie für motorisch auffällige Kinder bietet eine Motopädin Vestibular-Trainings an. Daneben engagiert sich das CIC Ruhr vielfältig im Bereich der Selbsthilfe. „Mir ist es wichtiger, einen Vortrag beim SHGCI-NRW, einem der regionalen CI-Selbsthilfvereine, zu halten, als zum Beispiel auf einem Kongress zu referieren“, so Heike Bagus. „Dann haben die CI-Träger nämlich mehr davon.“

Hörakustiker: Gut geeignet für die CI-Nachsorge

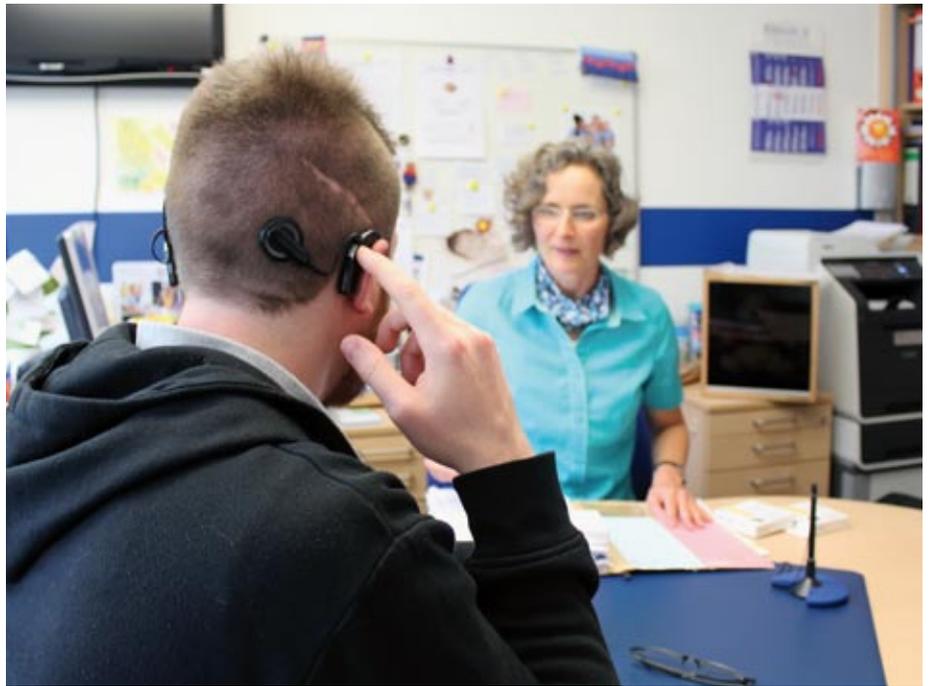
Und was meint Familie Bagus dazu, dass mittlerweile sehr viele Hörakustikbetriebe ihr Engagement auf den CI-Bereich ausweiten wollen? „Grundsätzlich ist es eine gute Idee, Hörakustiker in die CI-Nachsorge einzubinden“, so Heike Bagus. „Sie haben eine gute Basis – solides technisches Wissen und Erfahrung im Kundenkontakt. Eigentlich gibt es bisher gar kein Berufsbild, zu dem die CI-Anpassung gehört. Das haben oft Elektroingenieure oder Physiker übernommen.“ Die seien zwar technisch bestens ausgebildet. Doch für eine gute therapeutische Betreuung



„Die Patienten erhalten ein Komplettpaket“, erklärt Heike Bagus die Philosophie ihres Unternehmens. Zurzeit hat das CIC mehr als 1 800 Kunden. Foto: Bagus

brauche man auch den Kontakt zu unterschiedlichsten Patienten. „Ganz egal, welcher Berufsgruppe man angehört“, so die Therapeutin, „Empathie ist ein ganz wesentlicher Faktor für die erfolgreiche CI-Anpassung. Ich selbst bin Logopädin. Ich hatte drei Jahre in der Hörakustik mitgearbeitet und Kurse belegt. Als ich vor 20 Jahren mit der CI-Anpassung begann, gab es ordentlich Gegenwind: Therapeutin und dann auch noch Frau ...“ Abraten würde Heike Bagus jedoch all jenen, die aus rein wirtschaftlichen Motiven den Einstieg in die CI-Anpassung erwägen: „Akustiker, die sich um jeden Kunden kümmern und ihm die optimale Lösung bieten wollen, sind aus meiner Sicht für die CI-Anpassung oft besser geeignet als Physiker und Ingenieure. Die verstehen zwar noch mehr von der Technik, haben jedoch oft weniger Bezug zu den Hörgeschädigten und zu dem, was die Hörtechnik für das tägliche Leben bedeutet.“ Reinhold Bagus sieht Verbesserungsbedarf in der Qualifikation der Anpasser: Natürlich sei die Ausbildung der Hörakustiker in Deutschland absolut führend, auch im Vergleich zu unmittelbaren Nachbarländern wie Österreich, wo sich Bagus seit Jahren ebenfalls engagiert. „Wichtig ist jedoch, dass die zukünftige Ausbildung nicht nur auf elektroakustische Parameter abhebt, sondern vielmehr auch auf neurologische Prozesse. Höheren Stellenwert sollten zudem therapeutisch-pädagogische Trainings für hörgeschädigte Kinder bekommen“, so der Wunsch des Hörgeräteakustikermeisters.

Entscheidend sei auch die ausreichende Zahl an CI-Patienten. Ein Hörakustiker könne nur dann eine gute und individuelle Betreuung bieten, wenn er genügend Erfahrungen mache. Und er brauche geeignete Partner. „Damit die komplette Rehabilitation abgesichert werden kann, muss der Hörakustikbetrieb mit Therapeuten zusammenarbeiten“, so Heike Bagus. „Und natürlich muss er mit einer Klinik kooperieren. Dort gibt es Physiker oder Elektroingenieure. Es gibt die technische Basis, auf die der Hörakustiker mit seiner Nähe zu den Patienten aufbauen kann.“



Der CI-Träger Philipp Heyn lässt die Prozessoren seines Implantates vor einer Reise noch einmal feineinstellen. Die Familie Bagus kennt und betreut den Studenten seit dem Säuglingsalter.

Foto: Martin Schaarschmidt

Ein CI-Träger berichtet

Das Gespräch wird unterbrochen: Philipp Heyn kommt herein. Der junge Mann, der an der Technischen Universität (TU) Dortmund Sonderpädagogik studiert, ist der aktuelle Gewinner des Graeme-Clark-Stipendiums. Mit diesem ehrt der Hersteller Cochlear jährlich einen Nucleus-CI-Träger für herausragende Studienleistungen und soziales Engagement.

„Den Philipp kannte ich schon als Säugling“, erzählt Reinhold Bagus. „Ich sehe die Eltern noch vor mir. Damals musste ich ihnen beibringen, dass ihr Kind hochgradig schwerhörig ist. Wir haben lange gesessen. Ich habe versucht, sie aufzufangen und zu trösten. Mit drei Monaten bekam er seine ersten Hörgeräte.“ Philipp Heyn gehört zu jener Generation junger CI-Träger, die bereits seit früher Kindheit mit dem CI hören und inzwischen erwachsen sind. Intensive Förderung durch Familie und Therapeuten, Einschulung in eine Regelschule, Gymnasium, Auslandsjahr an einer Highschool in den USA, erfolgreiches Abitur: „Ohne das CI hätte ich niemals erreichen können, was ich bisher erreicht habe“, versichert der junge Mann. Ganz entscheidend

seien zudem die Unterstützung durch seine Familie sowie durch Ärzte und Therapeuten gewesen. „Auch ohne Bagus hätte das nicht geklappt. Die arbeiten wirklich super. Und obwohl hier viel los ist, ist der Service immer okay.“

Die Bindung zwischen dem CIC Ruhr und jungen Patienten wie Philipp Heyn ist oft über viele Jahre gewachsen. „Wir erleben mit“, so Heike Bagus, „wie die Eltern nach der ersten Diagnose geschockt sind. Wir erleben die Entwicklung nach der Erstversorgung mit Hörgeräten; später die Entscheidung zum CI. Unseren Logopäden und Sprachtherapeuten fällt es oft schwer, sich am Ende der Reha von den Familien zu verabschieden. Wir technischen Anpasser aber betreuen den Patienten noch viel länger, vielleicht ein Leben lang. Wir sehen seine Entwicklung. Und es ist meist wirklich bewundernswert, wie die Patienten ihr Leben meistern, mit Schwierigkeiten umgehen und aus Krisen gestärkt hervortreten.“

„Der Strom im Kopf darf nur dem Hören dienen“

Philipp Heyn will an diesem Tag seine Nucleus-6-Prozessoren noch ein-

mal feineinstellen lassen – eine Reisevorbereitung. Denn schon in wenigen Wochen wird der Sonderpädagogikstudent ein Gastjahr an der Universität Newcastle in Australien beginnen. Und so geht es, gemeinsam mit Heike Bagus, in den Anpassraum.

Dieser ist ein schmales, helles Zimmer. Auf dem Schreibtisch, hinter dem Heike Bagus Platz nimmt, stapelt sich die Arbeit. Auf dem Monitor erscheint bald darauf die Oberfläche der Fitting-Software. „Ich muss das optimale Programm für jeden einzelnen Patienten bauen“, erläutert die Therapeutin. „Ich muss jede Elektrode einzeln stimulieren und entscheiden, wie viel Strom sie braucht; nicht zu wenig, damit der Patient noch was hört, aber auch nicht zu stark.“ Dann gebe es weitere Parameter – Stimulationsrate und Pulsweite, welche Regelsysteme, mit Richtmikrofon oder ohne. „Ich muss sicherstellen, dass der Strom im Kopf tatsächlich nur dem Hören dient, dass er nichts Schlechtes macht.“ Bestimmte Grund-

einstellungen, fährt die CI-Expertin fort, könnten schon im OP gemessen werden. „Mit den Messinstrumenten von Cochlear geht das sehr gut. Ich kann erahnen, was wahrscheinlich gut klappen wird. Aber erst hier im Anpassraum sehe ich, ob es wirklich optimal ist, ob ich etwas ändern muss oder die Stromversorgung mir Grenzen setzt.“

Alle Parameter werden geprüft. Dann ist Heike Bagus zufrieden. Einmal möchte sie Philipp Heyn vor dessen Reise aber noch sehen. Sie will ihm neues Wireless-Zubehör erklären. Mit dem lassen sich zum Beispiel Telefonate vom Smartphone direkt und kabellos auf seine Soundprozessoren übertragen. Neue Möglichkeiten, die bei ihrem Gegenüber offensichtlich auf Interesse stoßen. „So was wäre wirklich super“, versichert der Student. „Eigentlich telefoniere ich total ungern und schiebe das immer bis zum letzten Moment vor mir her. Ein normales Telefon ohne Lautsprecherfunktion kann ich

selbst in ruhiger Umgebung knicken. Mit dem Handy geht es besser. Auch manche Apps helfen super. Aber von diesem Telefonclip verspreche ich mir wirklich viel.“

Nachdem Philipp Heyn sich verabschiedet hat, geht noch eine letzte Frage an Heike Bagus: Was bedeutet es ihr, mitzuerleben, dass junge Menschen wie Philipp dank ihrer Arbeit so erfolgreich ihren Weg gehen können? „Das ist eine ungeheure Bestätigung und Bestärkung“, versichert sie. „Es zeigt mir, warum ich das mache und warum wir uns jeden Tag neu engagieren. Der Schriftsteller Josh Billings meinte: ‚Das Leben besteht nicht daraus, gute Karten zu haben, sondern mit denen, die du hast, gut zu spielen.‘ Wir können CI-Patienten vieles ermöglichen, was ihnen sonst verwehrt bleiben würde. Es ist wunderbar, wenn man merkt: Wir können tatsächlich etwas bewirken!“

Martin Schaarschmidt